

## Schau mir auf die Flügel, Kleines!

Naturfotograf Roland Günter berichtete in einem faszinierenden Vortrag von der Welt, die sich rund um eine Margerite aufbaut

VON UTE GRUBER

**MURRHARDT.** Kann man eine persönliche Beziehung zu einer Fliege aufbauen? Roland Günter kann. Tage, Wochen, Monate hat der studierte Förster sich auf eine Blumenwiese gesetzt, beobachtet und fotografiert. Immer den gleichen Quadratmeter. In einem faszinierenden Lichtbildervortrag, den die Volkshochschule Murrhardt in Kooperation mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Rems Murr ermöglicht hatte, berichtet er von seinem ungewöhnlichen Projekt. Unter dem Titel „Mikrokosmos Margerite“ nimmt der Naturfotograf das Publikum in die komplexe Miniwelt auf der bekannten Wiesenblume mit und begeistert seine Zuhörer.

Zunächst tauchen Generalisten auf, Insekten, die auf vielen Pflanzenarten unterwegs sind: nektarsammelnde Bienen, Heuschrecken, eine Zikade saugt am Margeritenstängel, Blattläuse an den Blättern. Ameisen bewachen die Kolonie und melken die Läuse: Sie beklopfen deren Hinterteil – in der Melkersprache würde man das als Anrühren bezeichnen – bis diese einen Tropfen Zuckersaft ausscheiden. Denn der eingesaugte Pflanzensaft ist den Läusen viel zu süß, sie filtern nur die Eiweiße und Mineralstoffe heraus. Glück für die Ameisen.

Weiter oben verkriechen sich Pflanzensaugende Thripse – der Schrecken aller Zimmerpflanzenbesitzer – zwischen den Röhren der Blüten im Korb der Margerite. Keine Chance gegen den agilen Blattlauslöwe: Die unerwartet martialische Larve der feenhaften Florfliege fischt gnadenlos die Pflanzensauger aus dem Untergrund und saugt sie aus.

Eine überdimensionale Springspinne taxiert den Betrachter aus ihren acht schwarzen Augen, sodass man froh ist, nur ein Foto vor sich zu haben. Eine Wolfsspinne stellt sich gegen den Wind und entlässt aus ihrem Hinterteil einen Spinnfaden. Sobald der sich irgendwo verfängt, knüpft sie ihn

### Eine Springspinne taxiert den Betrachter aus ihren acht Augen

fest und balanciert zur nächsten Pflanze. Wesentlich einfacher, als den Weg über den Boden zu nehmen. Nach einiger Zeit taucht der erste Spezialist auf: Ein stecknadelkopfgroßer Kleinrüssler, der Magerwiesenmargen-Rüsselkäfer, – denn nur auf extensiven Mähwiesen gedeiht die Wirtspflanze – nähert sich der Blattlauskolonie.

Sogleich wird er von den kriegerischen Ameisen vertrieben. Eine Weile balanciert er auf einer Blattspitze, fliegt plumpsend zur nächsten Pflanze. Dort bohrt er mit seinem Rüssel ein Loch in den Stiel und legt ein Ei hinein.

Balztanz der Männchen: Wenn Margeriten-Bohrfliegen Weibchen anlocken wollen, winken sie abwechselnd mal mit dem linken, mal mit dem rechten Flügel. Hier stehen sich zwei Konkurrenten gegenüber – Fridolin I und II – und geben alles. Links und rechts und links... Foto: R. Günter



Roland Günters Aufnahmen sind einmalig. Nicht nur, weil sie technisch hervorragend sind, sondern vor allem auch, weil sie die Lebensweise der Protagonisten präzise und anschaulich porträtieren. Aus seinen ursprünglichen Hobbys, der Fotografie und der Biologie, wurde ein Beruf: Renommierete Fachzeitschriften wie Natural Science, National Geographic oder Geo veröffentlichen seine Bildreportagen, aber auch in populären Zeitschriften erscheinen seine Artikel. Einer zum Beispiel in der nächsten Ausgabe von Landlust. Plastischer als der geschriebene Text sind jedoch seine persönlichen Vorträge, beliebt nicht nur bei Volkshochschulen, sondern auch bei Vereinen, Schulen und Universitäten: „Wenn ich so lange vor einer bestimmten Insektenart sitze, dann denke ich wie sie, esse wie sie, bewege mich wie sie...“

Und damit kommt Roland Günter zur Hauptdarstellerin des Abends: zu *Tephritis neesii*, der Magerwiesenmargen-Bohrfliege, vom Referenten der Einfachheit halber kurz Frida genannt. Zunächst erscheint nur ein Männchen – Fridolin. Es besetzt eine Margeritenpflanze und winkt. Mit den Flügeln. Abwechselnd rechts und links. Günter macht es mit den Armen vor: Rechts. Links. Rechts. Links. Fridolin weiß genau: Irgendwann wird sie kommen, denn er hat genau das, was sie braucht: eine Margeritenknospe. Ein weiteres Männchen taucht auf, jetzt winken sie zu zweit: Links. Rechts. Links. Rechts. Fridolin I kann Fridolin II vertreiben. Und wartet weiter. „Können Sie denn die Fliegen am nächsten Tag wiedererkennen?“, kommt hier eine Zwischenfrage. „Ja, klar“, erklärt der Referent bescheiden, „Am Flug-

geräusch.“ Ohne Witz. Man glaubt es ihm ohne weiteres. Schließlich taucht endlich eine Frida am Rendezvous-Platz auf, Balztanz: Rechts. Links. Rechts. Links. Kopulation, Eiablage. Die Larven fressen sich im saftigen Blütenboden dick und fett. „Ist eine Kuh, die diese Blume frisst, eigentlich noch Vegetarier?“ Die Larven verpuppen sich und fallen mit den reifen Samen zu Boden, wo sie überwintern.

Wenn nicht vor der Verpuppung eine gewisse Schlupfwespe auftaucht – die Magerwiesenmargen-Bohrfliegen-Brackwespe nämlich – mit ihren Antennen die versteckte Larve in der Blüte ortet und ihr ein Ei injiziert. Dann frisst deren Larve Klein-Frieda von innen auf und verpuppt sich. Es sei denn, „es tauchen diese blauen Antennen am Horizont der Blüte auf“, welche der Brackwespen-Erzwespe gehören, die wiederum ihr Ei in die Brackwespenlarve legt, und so weiter.

„Das Einzige, was ich mit Margeriten in Beziehung bringe, ist das Orakel mit den ausgerissenen Blütenblättern: Sie liebt mich, sie liebt mich nicht. Damit erschöpfen sich meine Kenntnisse zu dieser Blume“, meint Dr. Gerhard Strobel, Vorstandsvorsitzender des SDW Rems-Murr, noch vor der Veranstaltung. Dies dürfte sich nach anderthalb Stunden Vortrag gründlich geändert haben.

Der Krimi der Spezialisten mit den Bandwurmmen spielt sich im Übrigen auf vielen Blumenarten ähnlich ab. Wenn da nicht der Bauer vorher mit dem Mähwerk vorbeikommt. Denn: ohne Margerite, kein Fridolin und – Frida kann einpacken.



Hat Monate damit verbracht, den Mikrokosmos Margerite zu erkunden: Roland Günter. Foto: J. Fiedler